

5. August, Traverse City, Michigan

Torsten | Traverse City liegt in einer idyllischen Bucht am Michigansee und scheint ein wichtiger Badeort zu sein, denn am Ufer steht ein Hotel neben dem anderen. Wir haben Glück gehabt: Unser Zimmer liegt zu ebener Erde und wenn wir aus der Verandatür treten, sind wir schon am Strand, der allerdings nur circa 20 Meter breit ist. Aber immerhin gibt es keine Steine, man kann also nach Herzenslust herumtollen.

Nach dem Frühstück bin ich heute Morgen auch gleich mal ins Wasser gerannt und eine Runde geschwommen. Als ich danach – leicht erschöpft – wieder ans Ufer gestapft kam, sah ich, wie ein Ehepaar mit zwei Kindern, die im zweiten Stock auf dem Balkon saßen, mich erst fassungslos anstarrten, die Frau dann hysterisch lachte, der Mann den Mund angewidert verzog und die Kinder miteinander tuschelten. Merkwürdig dachte ich. Nun ja, vielleicht wurde hier morgens nicht gebadet, möglicherweise aus religiösen Gründen, immerhin war ja Sonntag. Irgendwie hatte ich auch den Eindruck, dass die Frau auf meine Badehose ge-

schaut hatte. Sie hatte doch nicht etwa über deren Inhalt gelacht? Das Wasser war ja sehr kalt gewesen, da schrumpft bekanntlich so manches, und das kann schnell mal einen falschen Eindruck vermitteln.

Am Nachmittag erkundeten wir die Gegend, die hauptsächlich aus Kirschbaumplantagen bestand, auf denen man selber die süßen Früchte pflücken und Kirschwein kosten konnte. Wir kosteten erst und taumelten dann beseelt von Baum zu Baum, um unsere Bäuche und einen Plastikeimer mit den schönsten Kirschen zu füllen.

Nach einem kurzen Schläfchen ging es wieder an den Strand, der nun dicht belegt war – anscheinend waren die Gottesdienste jetzt wohl vorbei. Noch halb verschlafen nach einem freien Plätzchen suchend, nahm ich wahr, wie alle irgendwie meine Körpermitte begutachteten, so aus dem Augenwinkel heraus und mit leicht zur Seite abgewendetem Kopf, als ob sie sich eine Operation am offenen Herzen oder die schleimige Geburt eines Kalbes im Fernsehen anschauten. Ich legte mich auf mein Handtuch hin und sinnierte über den Grund. Eine Erektion hatte ich nicht, das kann es also nicht gewesen sein. Viel Zeit zum weiteren Nachdenken gab es allerdings nicht, denn Susanne setzte sich neben mich und reichte mir wortlos die Sonnencreme, die ich ihr auf den Rücken schmieren sollte.

Als ich damit fast fertig war, legte sie wie immer ihr Bikini-Oberteil ab, worauf die gesamte Strandbevölkerung so etwas wie einen unterdrückten Schrei auszustoßen schien. Einige Mütter hielten ihren Kindern die Hände vor die Augen, während sie ihren Männern, die allesamt Susanne anstarrten, böse Blicke und Worte zuwarfen. Nun ja, Susanne ist, wie soll ich es sagen, schon einen Blick wert, aber so eine Reaktion hatte sie noch nie bekommen. Sie sah mich fragend an, ich lächelte teils unsicher, teils stolz zurück und kam zu dem Entschluss, dass das frische Nass meine Sinne und mein Denkvermögen stärken würde. Ich schritt also schnell im Zickzackkurs zwischen den schlagartig verstummenden Strandgästen in Richtung Wasser und warf mich in die Wogen. Hinter mir hörte ich Lachen. Wütend kraulte ich in den See.

Als ich mich nach einigen Minuten umdrehte und in Richtung Strand blickte, stand ein Polizist vor Susanne und reichte ihr ein Badetuch. Seit wann war es Aufgabe der Polizei, am Strand Badetücher auszugeben? Susanne wickelte sich jedenfalls das Tuch um den Oberkörper und schien ihm dann ihren Reisepass zu geben. Ich schwamm schnell zurück zum Ufer, zog erneut alle Blicke auf mich und lief zügig zurück zu unserem Liegeplatz.

Als ich mich dem Polizisten näherte, blickte er von seinem Notizbuch auf, warf ebenfalls einen verwunderten

Blick auf meine Badehose und schüttelte den Kopf. Er gab Susanne ihren Pass zurück und sagte irgendetwas von »Germany« und »beach«. Susanne schnappte sich daraufhin unsere Sachen und machte sich verärgert auf den Weg zu unserem Hotelzimmer – ich folgte ihr. Der Polizist rief uns noch ein »Have a nice day!« hinterher, so wie das hier auch alle Kassierer im Supermarkt machen. Ich blickte kurz über die Schulter und sah ihn grinsen. Was der wohl so lustig fand?

Was ist diesmal schief gelaufen?

Anders als der Alkoholverkauf ist das Baden am Sonntagvormittag nicht untersagt. Das war also nicht der Grund, warum Torsten beim morgendlichen Schwimmen die Aufmerksamkeit der Familie auf dem Hotelbalkon erregte. Es war vielmehr seine traditionelle, kleine und enge deutsche Badehose. Mit dieser wird ein Mann an den meisten amerikanischen Stränden erstaunte und sogar angewiderte Blicke auf sich ziehen. Mit diesem Kleidungsstück, das im Volksmund *speedo* (nach dem ursprünglichen Hersteller dieser knappen Bademode) beziehungsweise *banana hammock* (»Hängematte für die Banane«) genannt wird, würde sich ein durchschnittlicher Amerikaner nie im Leben in der Öffentlichkeit zeigen,

außer bei einem Schwimmwettkampf oder am *gay beach*. Genauso gut könnte er das Bikini-Unterteil seiner Frau bzw. Freundin am Strand tragen.

Kleiderordnung am Strand

»Oben ohne« ist für Frauen in den USA weitgehend tabu bzw. sogar gesetzwidrig und kann unter Umständen durchaus die Polizei auf den Plan rufen, von einigen Stränden in Kalifornien und Florida einmal abgesehen. Also: Männer sollten eine etwa knielange Badehose tragen und Frauen grundsätzlich das Bikini-Oberteil anbehalten. Die gleichen Bekleidungsregeln gelten übrigens auch für den Saunabesuch.